

## Grüne Energie aus dem Grossen Grünen Dorf

Autor(en): Franz Osswald  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 2007

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/47f7e3cd-5bad-4dd9-a662-9dd1bf0cc57a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Grüne Energie aus dem Grossen Grünen Dorf

**Ab Juli 2008 bringt die Riehener Kehrriechtabfuhr die Küchen- und Grünabfälle einmal wöchentlich unentgeltlich zur Biopower AG in Pratteln**

Franz Osswald

«Grüne Energie verpufft im Ofen», titelte das Gratisblatt «ch» am 5. November 2007 auf seiner Frontseite. Die Städte würden tonnenweise Laub in der Kehrriechverbrennung entsorgen, statt die Blätter zur Gewinnung von Biogas zu nutzen. Die Stadtreinigung von Basel argumentiert, dass die Blätter mit Abfall vermischt seien und sich deshalb nicht für die Biogasherstellung eignen, eine Trennung sei zu kostspielig.

In Riehen und Bettingen sieht man dies anders. Zurzeit werden Gartenabfälle samt Laub – grösstenteils auch jenes, das bei der Strassenreinigung anfällt – zur Kompostierung aufs Maienbühl gekarrt. Wenn am 1. Juli 2008 das neue Abfallkonzept der Gemeinden Riehen und Bettingen in Kraft tritt, werden zusätzlich Küchen- und Grünabfälle von Haushalten zur Energiegewinnung gesammelt.

Seit der Einführung der Sackgebühr im Jahre 1993 hat sich in der Abfallbewirtschaftung einiges bewegt. Die Sackgebühr, die in den beiden Landgemeinden für einen 35-Liter-Sack 1.90 Franken beträgt, führte dazu, dass sich das Kehrriechaufkommen der zweimal wöchentlich durchgeführten Kehrriechtabfuhr von damals 7000 t auf heute 4000 t reduzierte. Ausgaben von 1,7 Millionen Franken stehen Einnahmen von 1,3 Millionen Franken gegenüber, die Sackgebühr deckt somit nicht die anfallenden Kosten.

Trotz des erheblichen Rückgangs der Abfallmenge beträgt der Anteil der Küchenabfälle im sogenannten «Schwarzabfall» immer noch 30 Prozent. Und genau hier setzt das Abfallkonzept der beiden Gemeinden an. Heute wird der Schwarzabfall zweimal pro Woche abgeholt, in Zukunft wird dies nur noch einmal wöchentlich geschehen. Damit werden die Kehrriechfahrzeuge auch besser ausgelastet sein. Die Grünabfuhr, die bisher zweimal pro Monat erfolgte, wobei der Abfall in «Bags» bereitgestellt wurde, soll ab Sommer 2008 einmal wöchentlich durchgeführt werden. Die Grünabfälle müssen dann in Containern deponiert werden. Gemeinderat Marcel Schweizer dazu: «Dies entlastet auch unsere Mitarbeiter, denn die Bags zu entleeren, belastet den Rücken enorm. Die Container werden maschinell geleert, was der Gesundheit unserer Leute zugute kommt.»

Das bedeutet, dass Hausbesitzer und Vermieter bis dahin solche Grünabfall-Container gekauft haben müssen. «Wir werden die Betroffenen frühzeitig informieren», erklärt Schweizer. «Container können ja auch gemeinsam von mehreren Parteien genutzt werden.» Wenn der Einsatz von Containern nicht möglich ist – beispielsweise weil kein Platz dafür vorhanden ist –, dann sind entweder zentrale Standorte geplant, oder es werden sogenannte Bioklappen bereitgestellt. Die Abfälle aus der Küche können von Mietern und Hausbesitzern in Maisstärkesäckchen in den Containern deponiert werden.

Von den Veränderungen sind auch die Altmetall- und die Wertstoffabfuhr betroffen. Altmetall wird neu nicht mehr monatlich abgeholt, sondern nur noch vierteljährlich. Konnten bisher im Werkhof nur vier Wertstoffarten abgegeben werden, so wird man zukünftig fast sämtliche Wertstoffe bei mobilen Recyclingparks deponieren können.

Das neue Abfallkonzept der beiden Landgemeinden wird die Betriebskosten um geschätzte 180 000 Franken pro Jahr senken. Auf der Einnahmenseite wird es ebenfalls eine Veränderung geben. Weil weniger Schwarzabfall anfallen wird, werden die Einnahmen aus den Sackgebühren zurückgehen, und man wird die Gebühr erhöhen müssen. «Für die Einwohnerinnen und Einwohner wird dies aber nicht zu einer Verteuerung führen, denn die 30 Prozent Grünabfälle werden ja kostenlos entsorgt, sodass für sie die neue Abfallentsorgung kostenneutral ausfallen wird», führt Gemeinderat Marcel Schweizer aus.

Für ihn hat das Ganze nur einen kleinen Schönheitsfehler: «Wir fahren mit den Grünabfällen nach Pratteln, wo die Firma Biopower das Material zu Biogas verarbeitet. Es wäre natürlich besser, wir könnten die Abfälle zu einem näher liegenden Ort führen.» Ein solcher Standort könne in Lörrach liegen. Die Lörracher Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm hat sich über das Grünabfallkonzept der Gemeinde Riehen eingehend informiert und lässt derzeit prüfen, ob und inwieweit eine Zusammenarbeit bei der Grünabfallnutzung möglich ist. Von einer Verwertung auf Riehener Gebiet hätte Marcel Schweizer auch schon eine konkrete Vorstellung, die aber (noch) auf Bedenken stösst: beim Friedhof am Hörnli.

«Dieser Standort bietet sich geradezu an», so Schweizer, «denn dort fallen durchs Jahr enorme Mengen an Grünabfall an. Ein Gärtnereibetrieb ist im hinteren Bereich des Friedhofs unmittelbar an der Landesgrenze angesiedelt.» Dort sei eine solche Anlage durchaus denkbar. Bei der Nachbarstadt Grenzach hat sich der Gemeinderat bereits erkundigt, grundsätzlich werde ein solches Vorhaben positiv aufgenommen. Die Bedenken bezüglich des Standorts sind moralischer und religiöser Art. Marcel Schweizer kann dies zwar verstehen, entgegnet aber, dass die Verwertung von Grünabfällen demselben natürlichen Kreislauf folge, wie die Abfolge von leben, sterben und bestatten. Die Idee wird sicher noch für Gesprächsstoff sorgen. Versteht man aber Mensch und Natur als Lebensgemeinschaft, dann sollte eine Biogasanlage am Rande eines Friedhofs kein Problem darstellen.